

Die Psychologie des Unbewussten

Im Jahr 2000 hat Sigmund Freuds Werk *Die Traumdeutung* hundertjähriges Jubiläum; zum geplanten Reprint der Erstausgabe erschien Ende 1999 in einer Tageszeitung eine Würdigung dieses psychoanalytischen Buchs als einer „heimlichen Poetik der modernen Literatur“.

Und die Kunst, die Literatur, das Kino des 20. Jahrhunderts sind ohne die Traumdeutung gar nicht denkbar: [...] Alle Humanwissenschaften, Soziologie, Anthropologie, Ethnologie, Philosophie, Literatur- und Kulturwissenschaften, kommen um die Psychoanalyse nicht herum.

(Manfred Schneider)

Wer war der Mann, dem diese Würdigung gilt?

SIGMUND FREUD (1856–1939)

Sigmund Freud wurde 1856 in Freiburg/Mähren als Sohn eines jüdischen Tuchhändlers geboren. Im Jahre 1859 übersiedelte die Familie nach Wien, wo Freud bis 1938 lebte und arbeitete. Freud studierte Medizin und arbeitete dann als Assistenzarzt und Privatdozent. Im Jahre 1886 eröffnete er eine Privatpraxis. Ausgehend von der Behandlung der Hysterie entwickelte er – anfangs gemeinsam mit Josef Breuer – die psychoanalytische Methode/Therapie sowie begleitend eine umfangreiche – neben medizinischen auch religiöse, kulturelle und mythologische Faktoren einbeziehende – Theorie vom Wesen des Menschen, durch die die bislang gültigen (idealen) Vorstellungen radikal in Frage gestellt wurden. Im Jahre 1938 emigrierte Freud nach London, wo er ein Jahr später starb.

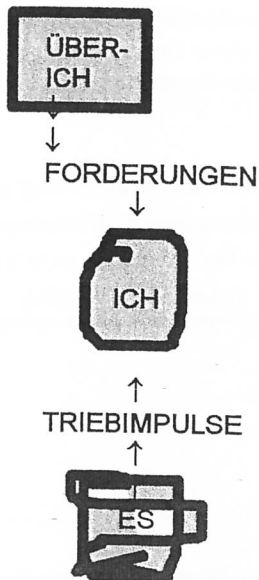
Wichtigste Werke:

- 1899 *Die Traumdeutung*
- 1901 *Psychopathologie des Alltagslebens*
- 1905 *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*
- 1910 *Über Psychoanalyse*
- 1920 *Jenseits des Lustprinzips*
- 1930 *Das Unbehagen in der Kultur*



Sigmund Freud mit Zigarre (um 1909)

Die bislang gültige Auffassung, dass das menschliche Ich mit seinem Bewusstsein gleichzusetzen sei, der Mensch somit ethische und lebenspraktische Entscheidungen stets bewusst und nur seiner Vernunft verpflichtet treffen könne (z. B. „kategorischer Imperativ“), setzt Freud mit seiner Entdeckung verschiedener *Schichten* des menschlichen Bewusstseins, die er „Es“, „Ich“ und „Über-Ich“ nannte, außer Kraft.



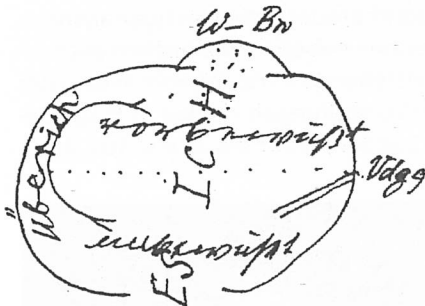
- Gewissensinstanz
- erworben durch Erziehung
- Ich-Ideal
- Repräsentant der moralischen Anforderungen der Gesellschaft

- Regulierungsinstanz zwischen den Wünschen des ES und Geboten/Verboten des ÜBER-ICHs; Persönlichkeit

- unbewusste Basis der Seele
- gehorcht Lustprinzip
- beherrscht von Trieben (Liebestrieb, Todestrieb; Libido und Aggression)



Freuds Revolution: Die Psychologie des Unbewussten (Comic von Oscar Zarate; 1980)

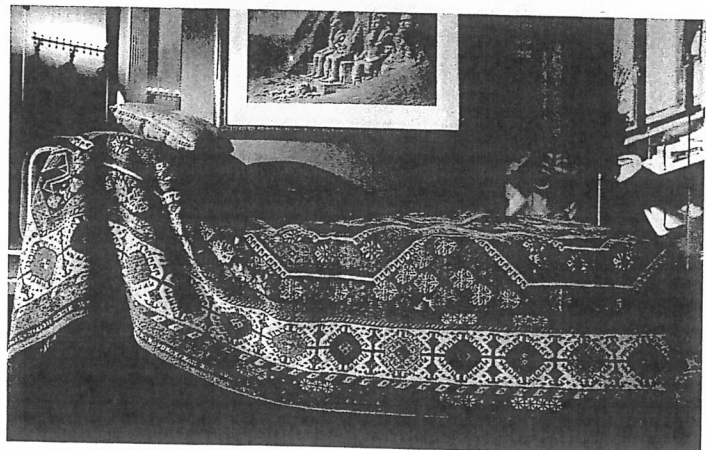


Eine von Freuds Skizzen zum Verhältnis von Es, Ich und Über-Ich

Sie sehen hier, das *Über-Ich* taucht in das *Es* ein; als Erbe des Ödipuskomplexes hat es ja intime Zusammenhänge mit ihm; es liegt weiter ab vom Wahrnehmungssystem als das *Ich*. Das *Es* verkehrt mit der Außenwelt nur über das *Ich*. Es ist schwer zu sagen, inwieweit die Zeichnung richtig ist; in einem Punkt ist sie es gewiss nicht. Der Raum, den das unbewusste *Es* einnimmt, müsste unvergleichlich größer sein als der des *Ichs* oder des Vorbewussten.

(Freuds Erklärung der Skizze)

Die Aufgabe des Psychoanalytikers ist es nun, seelische Störungen mittels der psychoanalytischen bzw. kathartischen Methode zu heilen. Die Methode besteht darin, dass der Patient auf der berühmten „Couch“ (s. Abbildung) liegt und dabei frei assoziierend spricht, ohne irgendeiner präzisen Frage oder einem Druck ausgesetzt zu sein. Dabei kommt er mit Hilfe seines Psychoanalytikers seinem Vor- und Unbewussten auf die Spur, in dem die Wurzel der Störung aufzufinden ist, die auf einem traumatischen – und verdrängten – Erlebnis der frühen Kindheit beruht. Eine wichtige Quelle, sich dem Unbewussten zu nähern, ist auch die Traumdeutung.



„Ich lasse nun den Kranken selbst das Thema der täglichen Arbeit bestimmen ...“

Einen [...] völlig ausreichenden Ersatz (für die bislang in der psychologischen Praxis übliche Hypnose) fand nun Freud in den Einfällen der Kranken, das heißt in den ungewollten, meist als störend empfundenen und darum unter gewöhnlichen Verhältnissen beseitigten Gedanken, die den Zusammenhang einer beabsichtigten Darstellung zu durchkreuzen pflegen. Um sich dieser Einfälle zu bemächtigen, fordert er die Kranken auf, sich in ihren Mitteilungen gehen zu lassen, „wie man es etwa in einem Gespräche tut, bei welchem man aus dem Hundertsten in das Tausendste gerät“. Er schärft ihnen, ehe er sie zur detaillierten Erzählung ihrer Krankengeschichte auffordert, ein, alles mit zu sagen, was ihnen dabei durch den Kopf geht, auch wenn sie meinen, es sei unwichtig oder es gehöre nicht dazu oder es sei unsinnig. Mit besonderem Nachdrucke aber wird von ihnen verlangt, dass sie keinen Gedanken oder Einfall darum von der Mitteilung ausschließen, weil ihnen diese Mitteilung beschämend oder peinlich ist. Bei den Bemühungen, dieses Material an sonst vernachlässigten Einfällen zu sammeln, machte nun Freud die Beobachtungen, die für seine ganze Auffassung bestimmend geworden sind. Schon bei der Erzählung der Krankengeschichte stellen sich bei den Kranken Lücken der Erinnerung heraus, sei es, dass tatsächliche Vorgänge vergessen worden, sei es, dass zeitliche Beziehungen verwirrt oder Kausalzusammenhänge zerrissen worden sind, so- dass sich unbegreifliche Effekte ergeben. Ohne Amnesie irgendeiner Art gibt es keine neurotische Krankengeschichte. Drängt man den Erzählenden, diese Lücken seines Gedächtnisses durch angestrenzte Arbeit der Aufmerksamkeit auszufüllen, so merkt man, dass die hierzu sich einstellenden Einfälle von ihm mit allen Mitteln der Kritik zurückgedrängt werden, bis er endlich das direkte Unbehagen verspürt, wenn sich die Erinnerung wirklich eingestellt hat. Aus dieser Erfahrung schließt Freud, dass die Amnesien das Ergebnis eines Vorganges sind, den er *Verdrängung* heißt, und als dessen Motiv er Unlustgefühle erkennt. Die psychischen Kräfte, welche diese Verdrängung herbeigeführt haben, meint er in dem *Widerstand*, der sich gegen die Wiederherstellung erhebt, zu verspüren.

(Von Sigmund Freud anonym für ein Handbuch über seine Lehre geschrieben)



1896: Freud prägt den Begriff Psychoanalyse (Comic von Oscar Zarate; 1980)



1. Lassen Sie den Mann auf der Couch zu seinem Psychoanalytiker sprechen: frei assoziierend und vom Hundertsten ins Tausendste kommend, wie Freud es für richtig erachtete. Flechten Sie an einer Stelle Ihres Textes die Frage „Wie bin ich nur auf Brei gekommen?“ ein.